

Epilog

Alkestis an die göttliche Hera, an Medea und ihre Schwestern

Liebste Mutter, liebste Schwestern,

Eurem Kreis beizuwohnen hatte ich nicht den Mut; denn Ihr seid durch die größten Dichter besungen worden. Mich kennen nur wenige – doch als ich hörte, wie die Sänger Euer Leben und Euer Handeln verfälscht haben, kam ich zu dem Schluss Euch mein Schicksal nicht vorzuenthalten. Gelte ich doch in den Büchern als das Muster selbstaufopfernder Gattenliebe – was für ein schaler Nachruhm! Doch lasst mich beginnen:

Ich wurde mit Admetos verheiratet, einem rechtschaffenen Mann, der es mir gegenüber an Respekt nicht mangeln ließ. Dass er, um mich freien zu dürfen, erst gewaltige Heldentaten vollbracht haben sollte, könnt Ihr getrost als Märchen nehmen, wie sie die Dichter uns so gerne präsentieren, um uns Nervenkitzel zu bereiten. Doch unser ruhiges Familienleben wurde jäh gefährdet – Admetos erkrankte schwer, ja man musste gar mit seinem Tod rechnen. Ich verbrachte viele Stunden an seinem Lager und betete zu den Göttern sie möchten ihn wieder gesunden lassen. Aber weder mein Flehen noch die Kunst der Ärzte vermochten etwas zu bewirken.

Je länger die Krankheit dauerte und je schwächer Admetos wurde, umso stärker wurde das Raunen in den Fluren des Palastes. Ich schenkte dem zuerst keine Beachtung, nahm doch der kleine Eumelos meine Zeit, die ich nicht bei meinem Gatten verbrachte, in Anspruch. Eines Tages hörte ich in einem Zimmer einen Sklaven flüstern ‚Es gäbe da einen Weg‘, doch als ich näher trat, verstummte er sofort. Auf meine Frage, für was es denn einen Weg gebe, antwortete er, er habe der Köchin nur einen Hinweis für die bessere Zubereitung des Ziegenfleisches geben wollen. Mir kam das zwar merkwürdig vor, doch ich habe dem damals keine Bedeutung beigemessen.

Zwei Tage später wurde ich krank und lag mit hohem Fieber im Bett. Um mich aufzuheitern – so vermutete ich damals – meldete mir die Amme unseres Sohnes, dass es dem Hausherrn wieder besser gehe. Er werde sicher bald genesen. Mein Herz hüpfte vor Freude, doch mein Zustand wurde auch dadurch nicht besser sondern verschlechterte sich von Stunde zu Stunde. Ich weinte nicht um mich sondern um den kleinen Eumelos, der seine Mutter zu verlieren drohte. Nicht lange danach hauchte ich meine Seele aus.

Im Schattenreich wurde ich mit merkwürdigen Blicken angesehen, und ich hörte wie die Schatten flüsterten ‚das da ist sie!‘ Ich fasste mir ein Herz und ging auf eine der Seelen zu. ‚Was ist an mir so besonders?‘ wollte ich wissen. ‚Na ja‘ antwortete der Schatten ‚man sagt, dass Du Dich für Deinen Gatten geopfert hast,

damit er unsterblich wird!' Wenn das im Schattenreich möglich wäre, so wäre ich bestimmt aus allen Wolken gefallen. Nun machte das Getuschel im Haus Sinn – und die plötzliche Genesung meines Gatten erschien in einem ganz anderen Licht.

War ich sozusagen die Stellvertreterin seines Todes? Ich saß stundenlang in einem Winkel und gab mich meinen Gedanken hin. Ihr wisst, im Hades gilt eine andere Zeit, was dort ein Tag ist, ist in der Oberwelt ein Jahr und mehr. Mir war daher als wären nur wenige Tage verstrichen, als sich ein Schatten mir näherte. Es war die Amme, die Eumelos genährt hatte. Begierig fragte ich sie, wie es dem Kleinen gehen. Sie kicherte. ‚Klein kann man ihn wohl nicht nennen – er ist dem Mannesalter nah, ein stattlicher Jüngling.‘ ‚Und Admetos?‘, wollte ich wissen. ‚Du weißt es nicht Herrin, nicht wahr?‘ Was in aller Welt sollte ich wissen?

Erst nach und nach offenbarte sich mir, was tatsächlich geschehen war. Eine Prophezeiung hatte Admetos geweissagt, dass er unsterblich würde, wenn ein anderer seinesgleichen (in diesem Fall ja eine andere) seinen Tod auf sich nähme. Selbst die alten Eltern scheuten vor diesem Opfer zurück; also fiel die Wahl auf mich, die ich jung, naiv und durch Eumelos abgelenkt war. Die Dienerschaft wollte Admetos, der ein guter Herr zu ihnen war, behalten. Eine jammernde Witwe war nicht das, nach wem die Menschen an der Spitze des Palastes strebten. Schlimmer noch – sollte die Witwe einen anderen Mann ins Haus bringen, wer wisse schon, wie der herrschen wolle?

So also wurde beschlossen mich langsam zu vergiften. Das also war das ‚Rezept für die Zubereitung von Ziegenfleisch‘! Admetos wusste von alledem nichts – das habe ich ihm auch geglaubt. Er war ja sterbenskrank und nahm seine Umgebung kaum noch wahr. Er soll – auch das ist bestimmt wahr – meinen Tod tief betrauert und keine andere zur Frau genommen haben. Aber: Was haben die Dichter aus meinem kurzen Leben gemacht? Sie haben verkündet ich sei aus tiefer Liebe zu Admetos bereitwillig in den Tod gegangen. Denn es darf ja nicht sein, dass Sklaven über das Schicksal der Herrschaft bestimmen! Für Eumelos? Ja, für ihn hätte ich wohl alles getan. Aber ...

Nun ich will darüber nicht nachsinnen; denn die Dichter haben sich noch als Gipfel der Verleumdung ein ganz rührseliges Ende ausgedacht. Admetos sei so verzweifelt über meinen Tod gewesen, dass die Götter ein Erbarmen zeigten. Ich sei aus dem Schattenreich zu ihm zurückgekehrt – und wir hätten zusammengelebt, als sei nichts gewesen. Was nur glauben die Dichter? Dass ich bereitwillig in das Haus zurückkehre, in dem man mir so übel nachgestellt hat? Dass ich mit dem Gesinde zusammenlebe, als sei nichts geschehen? Ich bin im Schattenreich geblieben – ich habe mich mit meinem Schicksal ausgesöhnt! Denn letztlich finden wir uns alle hier wieder!

Ich will meinen Brief nicht enden ohne Nausikaas zu gedenken, die von den Sängern als so unbedarft gezeichnet wurde. Sie mag an ihre Episode mit Odysseus

nicht mehr zurückdenken. Doch lest, was sie mir erzählt hat: „Ich ging, wie mehrfach in der Woche mit den Mädchen an den Strand um unsere Kleider zu waschen. Wir hatten viel Spaß, lachten und scherzten. Da raschelte es plötzlich im Gebüsch. Die Mädchen rannten schreiend davon, denn sie fürchteten, ein Ungeheuer oder ein wildes Tier könnte über uns herfallen. Ich aber war neugierig – außerdem gab es auf unserer Insel keine wilden Tiere, nur Schafe und Rinder. An Ungeheuer glaubte ich sowieso nicht. Schließlich trat aus den Sträuchern ein zotteliges Wesen, das nur schwer als Mensch zu erkennen war. Über und über behaart, runzlig und eher Laute als Worte ausstoßend. Er war vollkommen nackt, doch die langen Haare bedeckten seine Blöße. Ich rief ihn an, schließlich verstand ich so viel, dass er aus dem Meer an unser Gestade geworfen worden war und jetzt vor allem hungrig sei.

Inzwischen waren auch die Mädchen zurückgekehrt. Vorsichtig betasteten sie seine Haare und das, was von seinem Körper unbedeckt war. An seine Männlichkeit zu rühren wagten sie allerdings nicht. Wir sammelten unsere Wäsche ein und geleiteten den zerzausten Alten zum Haus meines Vaters Alkinoos. Der war nicht besonders erbaut über den Besuch, den wir ins Haus brachten. Doch die Gastfreundschaft gebot auch diesen alten Mann aufzunehmen. Zunächst schickte er ihn ins Badehaus und befahl ihm ein paar Kleider zurechtzulegen.

Nach einer Stunde trat der Alte gewaschen und frisiert in unser Haus. Jetzt sah er ganz manierlich und jünger aus. Alkinoos bat ihn an die Tafel und begann mit ihm zu speisen. Dabei fragte er nach dem Woher und dem Wohin. Ich hatte mich hinter einem Vorhang verborgen um zu lauschen. Der Mann sprach von langen Irrfahrten, da Poseidon ihm zürnte. Es dauerte eine Weile, bis mir bewusst wurde, wer hier vor uns saß: Odysseus. Er sprach dem Wein gut zu und wurde immer redseliger. Ich gebe zu, im ersten Moment war ich von ihm fasziniert.

Allerdings erlosch das Feuer in mir bald, als ich merkte, dass mein Vater versuchte mich dem Gast als Gemahlin anzubieten. Es war furchtbar peinlich, als er meine Vorzüge – nicht nur als Hausfrau und Gastgeberin sondern auch in körperlicher Hinsicht – geradezu anpries. Ihr wisst es sicher selbst: Wenn es heißt ein Mädchen sei voll erblüht richten sich die Blicke der Männer auf ganz bestimmte Stellen. Ich betastete mich unwillkürlich und kam mir vor wie ein Rind auf dem Markt.

Gewiss, die phäakischen Jünglinge waren keine strahlenden Helden und waren auch nicht in der ganzen Welt herumgekommen. Doch vor einer Verbindung mit diesem Alten – denn er war bestimmt mehr als doppelt so alt wie ich – grauste mir. Hinzu kam, dass er unermüdlich über seine Abenteuer sprach; davon war er ganz besessen. Ich hätte mir wahrscheinlich jeden Tag anhören müssen, wie schön die Tage mit Circe oder mit Calypso gewesen waren. Denn davon konnte mein Vater gar nicht genug hören. Mir war bewusst, dass mein Vater mit einem Schwiegersohn Odysseus etwas von dem Heldenruhm an seinen Hof holen wollte. Aber nicht mit mir! Ich ging Odysseus aus dem Weg und zeigte mich oft mit einem netten Jungen in meinem Alter. Es war nichts Ernstes für mich (für den Jungen vielleicht schon); es sollte vor allem aber meinem Vater zeigen, dass mich der alte

Krieger nicht interessierte. Schließlich segelte Odysseus davon und ich weinte ihm keine Träne nach.

Doch was haben die Sänger aus mir gemacht? Ein Jungmdchen, das einen Helden anhimmelt und ihm auch auf die Bettstatt gefolgt wäre. So konnten sie so tun, als habe Odysseus edelmutig auf meine Hingabe verzichtet, um als treuer Ehemann zu seiner Penelope zurückzukehren (und das nach so langer Zeit mit Circe und Calypso!). Ich war für die Sänger doch nur dazu da, ihren Helden Odysseus besonders strahlend erscheinen zu lassen. Mich konnten sie danach wie einen abgetragenen Schuh einfach beiseitelegen.

Aber es sollte noch schlimmer kommen. Einige Sänger dichteten mir eine Verbindung mit Telemach an. Wenn schon nicht der große Odysseus dann sollte es zumindest ein kleiner Odysseus sein. Zu dumm nur, dass andere Sänger Telemach Circe heiraten ließen. Es tut mir für ihn leid, dass er die abgelegten Gespielinnen seines Vaters „bernommen“ haben soll. Es fehlt nur noch Calypso, da Ariadne ja einen Gott als Ehemann erhalten haben soll. Noch heute kann ich wütend werden, wenn ich den Unsinn höre, der den Mndern der Sänger entweicht.

Ich aber suchte mir unter den Phäaken einen verständigen und rechtschaffenen Jüngling, der fähig sein sollte meinem Vater in der Herrschaft zu folgen. Doch ich war nicht so dumm ihn alleine walten zu lassen. Ich habe stets darauf geachtet die Zügel – wenn auch unsichtbar – in der Hand zu halten. Vier Kinder habe ich geboren – der älteste zeigt gute Anlagen, um dereinst unsere Insel zu lenken.'

Nun kennt Ihr Nausikaas Geschichte, wie aus einem jungen und klugen Mädchen eine ziemlich einfältige und alles andere als selbstbewusste Frau gemacht worden ist. Fügt unser Schicksal Eurem hinzu und hilft, dass auch uns beiden Gerechtigkeit widerfahren möge.